



## V 1 stört Londoner Börse

Währungsnotlage zusammengekrummt

Ueber die Auswirkungen, die die „V 1“-Angriffe auf den Londoner Börsenbetrieb bisher hatten, äußert sich „Financial News“. Die Zahl der abgeschlossenen Geschäfte, so schreibt das Blatt, sei gewaltig zusammengekrummt, da die Börse bei Alarm sofort ihre Pforten schließt. Zahlreiche Londoner Aktien hätten Kursverluste erlitten, da damit gerechnet werden müsse, daß die Betriebsmaßnahmen gewisser Gesellschaften zurückgehen dürften. Am 17. Juni seien noch 17.014 Geschäfte an der Londoner Börse abgeschlossen worden, am 18. Juni jedoch nur noch 217. Auch im Verkehr mit den Provinzstädten und vor allem mit den Märkten der Provinz seien durch die „V 1“-Angriffe Störungen entstanden. Man könne sich nicht mehr davon freuen, daß die Londoner Börse weiter normal funktionieren werde.

Damit beeinträchtigen die Deutschen „eine der reichsten und einflussreichsten Institutionen der Welt“, habe ein Mitglied des Börsenverbandes dazu bemerkt. ... und eine der produktivsten Institutionen der Welt, kann man erregt hinsetzen, eine Institution des internationalen Judentums, des Rüstungskaufes und der Kriegsbörse.

## Panzerfurcht und Panzerfaust

Neue Waffen für die Panzerbekämpfung

Jede neue Waffe gebiert auch zugleich Gegenwaffen. Wie gleichzeitig mit dem Flugzeug die Flak entwickelt wurde, so entstanden auch mit dem Panzer die Panzerabwehrwaffen. Neben der artilleristischen Bekämpfung hat bei der Panzerabwehr in diesem Kriege die Raketenabfuhrung der Panzer große Bedeutung erlangt. Handgranaten und Handabwurfbomben waren bisher die gebräuchlichsten Kampfmittel des Grenadiers gegen den Panzer. In neuerer Zeit sind dazu Waffen getreten, die diese Raketenabfuhrung auch auf größere Entfernungen erlauben. Vertreter der Presse hatten auf Einladung des Reichsministeriums Speer Gelegenheit, einige dieser neuen Waffen kennenzulernen, die im Fronteinsatz schon bewährt haben.

Da ist zunächst der sog. „Panzerfurcher“. Das einfache Gerät, das nach dem Raketenprinzip arbeitet, ähnelt einem Ofenrohr, in das ein Granatgeschoss geschoben wird. Die Zündung erfolgt ohne jede Batterie durch Konduktionsstrom. In sicherer Kampferfernung kann der Grenadier aus dieser rückwärtsfreien Handwaffe seine Sprengladung abfeuern und so den angreifenden Panzer erledigen. Die Rakete, die jede bisher bekannte Panzerfurcher durchschlägt, setzt schon infolge ihrer Dichtverteilung in aller Regel den getroffenen Panzer außer Betrieb. Das Gerät ist denkbar einfach zu handhaben, nicht empfindlich und ohne große Pflege für Hunderte von Abschüssen bei jeder Witterung verwendbar.

Rechts arbeitet die sog. „Panzerfaust“. Sie ist leichter als der Panzerfurcher und deshalb noch beweglicher. Der Grenadier kann mühelos zwei Panzerfaust mit sich führen. Bei der Panzerfaust sind Waffe und Munition vereinigt, ein kleines Rohr, in dem eine Rakete liegt. Die Zündung arbeitet ebenso wie beim Panzerfurcher und treibt die wie eine Faust auf dem Rohr liegende Sprengladung heraus. Die Panzerfaust ist trotz ihrer Einfachheit auf beträchtliche Entfernung verwendbar und hat die gleiche durchschlagende Wirkung wie der Panzerfurcher.

Auch der Goliath, der der Densität aus den Bildberichten schon bekannt ist, wurde bei dieser Gelegenheit vorgeführt. Er ist vor allem eine Waffe für den Pioneer. Wie ein Hund läuft er beim Aufsuchen der Stellung neben seinem Herrn mit einer guten Marschgeschwindigkeit heran. Eine große Menge Sprengstoff birgt der Goliath, der mit einem kleinen Benzinmotor angetrieben ist. Wenn er auf sein Ziel, einen Panzer oder auch einen Bunker, losgelassen werden soll, wird seine Geschwindigkeit wesentlich erhöht, und dann bräut er ferngesteuert ab. Mal rechts, mal links, über Hindernisse und Geländewellen hinweg wird er seinem Ziel zugeführt, für dessen Vernichtung er auch sein kleines Leben opfert, eine Waffe, die wie ein Spielzeug anmutet, deren ernste Wirkung der Feind aber mehr als einmal kennen gelernt hat.

## Das Tor bei Jassy widersteht

Am 6. Juli verließen die Bolschewiken wieder einmal, das Tor nördlich Jassy aufzubrechen. Auf schmalem Raum lagten sie zusammengesetztes festes Artilleriefeld, wobei sie zwölftausend Granaten in einer knappen Stunde verschossen. Dann zogen sie zum Sturm gegen eine schon lange erstreckte Höhenstellung an. Aber unsere Grenadiere erwarteten sie in der Hauptkampflinie und bereiteten ihnen eine blutige Abfuhr. Auch die nächsten Wiederholungen des Angriffs verhalfen den Bolschewiken zu keinem Erfolg.

## Das Mädchen in der Wolke

von Erika Löffler

Verlag Dr. Arthur vom Dorp, Preital/Sachsen

23. Fortsetzung.

„Wie ein dünnes, fremd klingendes Lachen.“  
„Wir lagten uns Niederträchtigkeit. Das ist zwar ganz amüßig, wenn es gut gemacht wird, aber bitte komm in mein Zimmer. Ich werde dir dort antworten.“  
„Es dauert nicht mehr lange, bis die Verkündung des Urteils erfolgt. Als jeder von ihnen den ersten Zug aus der eben angerauchten Zigarette genommen hatte, begann Sabine's Vater zu sprechen.“

„Ich bin zu der Uebersetzung gekommen daß ein Mädchen von hundert Jahren noch nicht reif genug ist, um zu heiraten. Damit du aber siehst, daß ich meine Belagerung nicht auf deine Person beschränke, mache ich dir folgenden Vorschlag: Warte die nächsten zwei Jahre ab. — Und wenn ich dann auch noch die Absicht habe, Mann und Frau zu werden, will ich mich gern meine Zustimmung geben.“

Käthe schwieg. Er wußte, daß dieses lächerliche Entgegenkommen dunkle Hintergründe verbarg. Nun kam es darauf an, Sabine zum Durchhalten zu bewegen.

„Ich habe dir vielmals zu danken“, sagte er im Ton eines rechtlich zufriedenen Menschen, um dann ganz nebenbei, wie wenn es sich um irgendeine Nichtigkeit handelte, fortzufahren: „Dah du sonst noch Bedingungen? — — —“

„Nein“, gab Käthe bescheiden lachend zu. „Du bist sogar unerschrocken.“

„Was willst du trinken?“ erkundigte sich der Hausherr mit anmaßlichem Zwinkern, den Mädchenstirn öffnend. „Hier nimm von diesem Cognac. Er ist so gut, daß ich nur noch drei Flaschen davon besitze. Trinke die Wein an und bringe es Sabine schonend bei. Ich bin kein Freund von Unannehmlichkeiten.“

„Ich glaube du willst mich verheiraten?“ — Schlicht und endlich bin ich kein Operettensänger, nicht wahr?“  
„Nein“, gab Käthe bescheiden lachend zu. „Du bist sogar unerschrocken.“

„Was willst du trinken?“ erkundigte sich der Hausherr mit anmaßlichem Zwinkern, den Mädchenstirn öffnend. „Hier nimm von diesem Cognac. Er ist so gut, daß ich nur noch drei Flaschen davon besitze. Trinke die Wein an und bringe es Sabine schonend bei. Ich bin kein Freund von Unannehmlichkeiten.“

## Die Schlacht in der Normandie

Gegenangriff südwestlich Caen gewinnt Boden — Starke Angriffe bei Alençon und St. Lo zusammengebrochen — Starke sowjetischer Druck — Schweres V 1-Bergeltungsgeschoss — Terrorangriff auf München

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in der Normandie hat sich nach auf weitere Abschnitte ausgebreitet, das Artilleriefeld nach gesteigert.

Teillich der Orne warfen unsere Truppen den bei Colombelles eingebrachten Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Südwestlich Caen gewann unser Gegenangriff weiter an Boden. Um St. Gerbillon wird erbittert gekämpft.

Südlich und südwestlich Alençon starke feindliche Angriffe unter hohen Verlusten zusammen.

Auch im Abschnitt nördlich und nördlich St. Lo scheiterten die auf breiter Front vorgedrungenen feindlichen Durchbruchversuche. In einigen Einbruchstellen wird noch gekämpft. Westlich Alençon warfen deutsche Panzertruppen den Feind nach Norden zurück. Zwischen Vire und Saintenordwestlich Le Biefles und im Abschnitt La Gasse du Puits dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an, ohne daß es dem Gegner bisher gelang, wesentliche Erfolge zu erzielen.

Im französischen Raum wurden wiederum 16 Terroristen im Kampf niedergeschlagen.

Schweres Bergeltungsgeschoss liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien setzte der Gegner seine starken Angriffe von der Westküste bis in den Raum von Vogogna fort. Er wurde unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag gestern beiderseits des Tiber, im Abschnitt südlich Gita di Caselle. Nach trümmerförmigem Artilleriefeld gelang es dem Gegner in verlustreichen Kämpfen, unsere Front um einige Kilometer nach Norden zurückzudrücken. Teillich des Tiber brachten Gegenangriffe unserer Truppen das

feindliche Vorgehen zum Stehen. An der Adriaküste fehle der Feind seine Angriffe gestern nachmittag nicht fort.

Im Süden der Ostfront herrschte gestern nur örtliche Kampfaktivität. Ungarische Truppen führten im Karpatenvorland ein Angriffunternehmen erfolgreich durch.

Im gesamten Mittelabschnitt von der Szegura bis Balasz hielt der starke feindliche Druck an. Unsere Divisionen setzten sich im südlichen Teil dieser Front unter andauernden schweren Kämpfen weiter nach Westen ab. Im Raum von Baranowitz hat sich die schlesische 2. Jägerdivision unter Führung des Generalmajors von Fichtberg in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt. Teillich Ostia wurden die durchgeführten Sowjets von unseren Panzerdivisionen im Gegenangriff aufgefangen.

Die Verteidiger von Bina zerschlugen im Westteil der Stadt wiederholte Angriffe der Bolschewiken und schossen zahlreiche feindliche Panzer ab.

Im Raum zwischen Mena und Balasz brachten starke Angriffe der Bolschewiken in noch anhaltenden schweren Kämpfen verlustreich zusammen. Auch südlich Noworossow sind noch erbitterte Kämpfe im Gange.

Schlachtfliegergeschwader griffen besonders südwestlich Bina und südwestlich Dünaburg wirkfam in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind in Tiefangriffen hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Ein harter nordamerikanischer Bomberverband führte gestern im Schutz dichter Bewölkung einen Terrorangriff gegen München. Durch Flakartillerie wurden 17 feindliche Flugzeuge, darunter 14 viermotorige Bomber, vernichtet.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet.

## Zerstörer und Kanonenboote verlinken in der Seine-Bucht

Unsere Schnellboote im tausenden Einsatz vor der Invasionsküste

Von Kriegsbereiter Josef Bagemann

(P.N.) „Torpedo- und Mineneinsatz in der Seine-Bucht“ der übliche Einsatzbefehl für die Schnellboote seit Tagen, was diese kleinen und schnellen Fahrzeuge seit Beginn der anglo-amerikanischen Invasion geleistet haben, läßt sich in Worten nicht ausdrücken. Die Nacht ist nicht zum Schlafen da für die Männer der eingesetzten Boote, und es tut sich was in diesen Nächten. Der Hauptbesatz hat in einer kurzen Vorgesprächung den Kommandanten den Raum zugewiesen, in dem die Waffen lagern und anschließend mit Torpedos und Wasserbomben besetzt auf die Raufschiffe gemacht werden soll. Der an sich schon beschränkte Raum auf den Booten ist durch die Minenlast noch enger geworden. Die Ankerungsstation des Einsatzhafens ist passiert. Lauter heulen die Motoren auf. Mit hohen, giftigen Ausgasen und quirlender Decke jagt die dunkle Schattendecke durch die Nacht. Der Berichter über die hinter schwarzen Wellenbergen verborgenen. Hin und wieder geht ein kurzes Regenschauer nieder und beißt sich in die von Fahrwind und Rufe gerührten spröden Gesichter. Wieder reißt eine Regenwand aufeinander.

„Vorwärts voraus anlaufende Schatten! Alarm! Feuererlaubnis!“ überschlagen sich beinahe und schon künden die Maschinenmassen ihren Feuerregen gegen die feindlichen Kanonenboote. Das Hebräischschmitten ist auf unserer Seite. Bevor der Gegner sich erhebt hat, präzisieren bereits die ersten Granaten in die Aufbauten seiner Boote und zwischen die Bedienung seiner Waffen. Der Mond ist für Sekunden durch eine Wolkendecke getrennt und beleuchtet mit gepeinigtem fahlen Licht die Fahrzeuge. Einäcker und Krücker stehen sich die Verleierten der Leuchtsignale und neugierig sich zu einem richtigen Feuergeplätz. Denkende Motoren, das Knattern und Wollen der Masten, das Singen und Stippen verüberstehender oder einfallender Geschosse vermischen sich zu einem Sollenkonzert. Da hat es den Gegner mit einer vollen Garbe erwischt. Nach einer gewaltigen Explosion steht das Boot im hellen Flammen. Eine Plume von Rauchenden steigt zum Himmel und steht verlockend über der Stelle, wo der Gegner gesunken ist. Der feindliche Verband bricht schwer angegriffen das Gefecht ab. Im Abtauchen räumen sich zwei Feindboote. Spürende und knalende Rollenengeräusche lassen darauf schließen, daß wenigstens eines der bausierten Fahrzeuge den Delmathosen nicht mehr erreicht. In Marschfahrt schießt sich die Flottille näher an das besetzte Quadrat. Zweimal kann an der Klamm ankommenden patrouillierenden Kriegsschiffleinheiten ausgetrieben werden. Und dann ist einer der Nachschubwege der Angloamerikaner erreicht. Mine auf Mine gleitet über die Schienen und klastet ins Meer. Jede von ihnen

begleitet ein frommer Wunsch der hart arbeitenden Männer. In weit auslaufendem Bogen sehen unsere Schnellboote sich von dem verendeten Gefecht ab und fohren dann in Richtung des Landkopfes vor, um Opfer für ihre Torpedos zu suchen. Eine halbe Stunde mag vergangen sein, da wachen die Masten und Aufbauten von zwei Zerstörern über der Kinn auf, weit auseinandergezogen fohren von zwei Seiten unsere Boote wie Jagdhunde vor, sehen ihre Kalle an, und drehen hart ab. Noch hat der Gegner die Gefahr nicht erkannt, Sekunden werden zu Minuten, Minuten zu Stunden. Da acht plötzlich ein Zerstörer mit harter Niederlage auf neuen Kurs. Bevor der zweite durch ausfallende Blitzezeichen gewarnt ist und ebenfalls bedrohend fohren, wächst mittschiffs eine gewaltige Rauchwolke empor, die von einer grellen Stichflamme zerrissen wird. Eine weiße Dampfsäule steigt dann 100 Meter hoch zum Himmel. Gleichzeitlich greift ein dumpfes Donnern zu den ablaufenden deutschen Booten herüber. „Zerstörer wahrscheinlich in die Walfischanlage mit Kessel-Explosion“ meldet der Ausguck dem Kommandanten und wächst sich den Schweiß von den Augenlidern. Leuchtstrahlen kommen auf. Wundungsfeuer erheben die Aufbauten des zweiten Zerstörers. Fontänen sehen weit abwärts im Kielwasser, und dann ist der nächste Zerstörer im Ende, die dankte Nacht hat die deutschen Schnellboote aufgeschluckt.

## C. J. Hoover warnt vor Optimismus

„Wir müssen um jeden Fußbreit Boden kämpfen“

General Eisenhower erklärte laut Reuters am Montag, die Anglo-Amerikaner und ihre Verbündeten müßten bei all ihren Operationen in Europa auf bittere Kämpfe und schwere Verluste nachbereitet sein. Eisenhower sagte ingrimisch hinzu, daß jeder Optimismus durch die entscheidende Tatsache ernüchtert werden müsse, daß „wir um jeden Fußbreit Boden zu kämpfen haben werden.“

Den Hafen von Cherbourg hat bisher noch kein einziges alliiertes Schiff anlaufen können, eine Tatsache, die man dem Bericht eines „Daily Telegraph“-Korrespondenten entnehmen kann. Auf eine Entfernung von 1 1/2 Meilen im Umkreis von Cherbourg hätten die Deutschen das Meer mit 100- und verbrennendbringenden Dingen beschützt. Die Minen, die im Hafen von Cherbourg lagen, beschränkten sich auf Taufende. Die große Meeresflotte mit Minen besetzt, daß die Einfahrt in den inneren Hafen für die alliierten Schiffe noch immer verperrt sei. Täglich würden neue Hindernisse entdeckt. Die Wiederinstandsetzung des Hafens, schließt der Korrespondent, sei für die Alliierten eine mühsame Arbeit wie die Einnahme von Cherbourg selbst.

deren Zuverlässigkeit kein Zweifel bestehen konnte.

„Wir werden einander also nicht vergessen?“

„Ich glaube nicht.“

„Nun, dann ist es gut“, nickte Käthe besetzt. „Meiner Blick ist sicher, Sabine! Zwischen eis und dreizehn Jahren liegt kein so großer Unterschied, daß man ihn nicht überwinden könnte.“

Dann in Dann auf dem Rasen sitzend, verbarren sie lange schweigend. Dann fohren ihm Sabine den Kopf mit den schlafenden Händen näher.

„Nimm dir, welchen du willst“, sagte sie weich. „Ich werde ihn soweit aufstehen, daß er nicht mehr viel Arbeit macht, und dann schicke ich ihn dir — — damit du etwas von mir hast.“

Das sanfte Leuchten ihrer Augen, die von veralteter Trauer umwölkt, jeden seiner Blicke gleichsam zu steifen schienen, sog ihn mit unüberwindlicher Macht zu ihr. Er nahm ihr Gesicht in beide Hände und lächelte sie lange. Dann, als er sie anblickte, sah er Tränen unter ihren geschlossenen Lidern hervorquellen.

„Nicht doch, ich ladre ja erst morgen!“ Er wiegte sie beruhigend in seinen Armen hin und her.

„Ja“, seufzte sie matt. „Aber das hier ist unser Abschied.“ Und nach langem Schweigen haßte, wie auf der Flucht vor einer Verletzung ihres Schmerzes: „Sag dir einen aus, Käthe! Oder magst du nicht?“

Wenn nicht zu gleicher Zeit mit diesem Angebot der Dandelforscht unter seinem Gesicht erschienen wäre, wöhen ihm Sabine's Hände befeuert hatten, würde Käthe kaum gemut haben, monon sie fortzu. So aber verabschiedete er mit Bitter, daß von Kusshen gar keine Rede sein konnte. Sie löste ihm einfach ein der beiden Tieren geben und damit das.

Sabine zeigte sich nicht geneigt, seinem Vorschlag zu folgen, und so kritiken sie hin und her, jeder im geheimen bemüht, dem andern den Rücken, der ganz besonders schon geschmerzt war, zuzuschreiben, bis Käthe sich endlich nach langem Zureden quimlig die Augen verblinden ließ, und die Anwesenheit dem Zufall überließend, in das Büchlein griff, aus dem seine Hand mit einem zappelnden Wesen, das sich wunderbar weich anfühlte, befreit, nieder aufschaltete.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Heimatgebiet

12. Juli

**Wedenkzeuge:** 1816: Der Schriftsteller Gustav Fraytag geb. — 1874: Ritter Karl von Sickingen auf Bismarck. — 1897: Der Reichskriegsmarinier und Generalmajor Dr. Jung geb. — 1899: Der Dichter Robert Hammerling geb. — 1938: Der Grobindustrielle Emil Kirdorf geb. — 1941: Maria-Vinca mehrfach durchbrochen, Wittebald genommen.

## Der Obstgarten im Juli

An sich ist es nötig, die Obstgehölze jetzt tüchtig zu wässern. Späterhin braucht man besonders eine reichliche Bewässerung, wenn es unter einer Drogenscheibe steht, die den Regen abhält. — Der Sommerkult wird fortgesetzt. — In nicht stehende Früchte an den Spalten werden ausgehäutet, damit sich die überlebenden gut entwickeln können. — Reich mit Früchten behangene Obstbäume sind abzuschneiden, damit die Äste nicht abbrechen. Die Äste müssen mit Zapfen oder mit Stücken von Reifengummi umwickelt werden, damit sie nicht scheitern. Sollten dennoch einmal Zweige abbrechen, sind sie glatt abzuschneiden. Die Wunden sind mit Baumharz oder mit Asche zu verschnüren. — Tragende Obstgehölze können mit Phosphorsäure gedüngt werden. Tausch ist in jedem Falle zu vermeiden! — Frühjahrsdüngungen sind darauf zu untersuchen, ob sie auch angebracht sind. Wüsterie sind zu entfernen.

Früchte, die sich an den Stämmen frisch gepflanzter Obstbäume zeigen, sind abzuschneiden. Strauch-, Kern- und Beerenobst sind am besten in der frühen Morgenstunde zu ernten, weil sie dann am besten im Geschmack sind. — Aprilrosen und Pfirsche erntet man vor Tagesanbruch vor der Kälte und läßt sie an einem kühlen und dunklen Orte nachreifen. Das Aroma wird dadurch verbessert. — Stachel- und Johannisbeeren werden nach der Reife geerntet und gedüngt. In diesem Falle kann man Jauche verwenden. Gleichzeitige Fungizidbehandlung ist erforderlich.

Erdbeeren sollten im Juli noch nicht gepflanzt werden, sondern erst im August, weil sich die Jungpflanzen bis dahin ganz erheblich kräftigen. Die Erdbeereerde können jetzt aber vorbereitet werden. Gut verrotteter Dünger oder gute Komposterde wird auf das umgegrabene Land ausgebreitet und leicht untergegraben, nicht untergegraben, denn die Erdbeere ist ein Flachwurzler. Man kann die Beete auch einige Tage vor dem Auspflanzen jachen. Die Beete dürfen nie an einer Stelle angelegt werden, an der früher Erdbeeren standen. Die alten Erdbeerbeeten sind zu entfernen, sobald die Ernte beendet ist. Sie sind, nachdem der Boden gehackt und das Unkraut entfernt ist, zu jachen. An sich ist die Regel, daß Erdbeeren nicht länger als drei Jahre an der gleichen Stelle stehen bleiben sollen. Die Praxis lehrt aber, daß Erdbeeren auch noch im sechsten oder achten Jahre gut tragen, es kommt dabei aber auf die richtige Pflege und Düngung an.

## Rein Garten ohne Peterfille!

Daß die Peterfille den Schnecken Namen „Peterle“ auf allen Suppen“ erzieht, zeigt, daß sie in die Röhre „eingewachsen“ ist. Sie läßt sich im Topf und in Holzgefäßen züchten, also keineswegs nur im Freien, und treibt darin auch im Winter Wurzeln. Im Garten ist man die Peterfille in gut gelockerten und gedüngten Boden, entweder dreiwirrig oder besser in Reihen mit 15 bis 20 Zentimeter Zwischenraum, und nicht zu tief. Wird dann der Boden von Unkraut freigehalten und öfter gelockert, dann wachsen die Pflänzchen den ganzen Sommer bis tief in den Herbst hinein weiter und liefern unermüdet für wärmeres Kraut in die Suppe. Sollen die Wurzeln dick und fleischig werden — zum Verzehr als Gemüse oder Suppenwürze oder zum winterlichen Austreiben —, so verläßt man die jungen Pflanzen in einem Abstand von je 10 Zentimeter; man erhält dann so kräftige Wurzeln, daß sie in einem nicht zu kalten Raum auch im Winter grünen.

## Zur Frühkartoffelverwertung

Die Verbraucher haben mit den Lebensmittelkarten für den 64. Verteilungszeitraum Kartoffelbezugsausweise für die 64. bis 68. Verteilungsperiode erhalten. In der 64. Verteilungsperiode (bis 23. Juli 1944) können daraus nur die Verbraucher Kartoffeln beziehen, die entweder bisher schon auf den laufenden Bezug angewiesen waren oder im vorigen Herbst nur zwei Zentner einstellern konnten. Mit dem Verteilungschein 64 mußte dem Verteiler der Stammschnitt der Sonderbezugsausweise 62/63 für Brot ausgehändigt werden. Wer im Herbst 1943 je Kopf drei Zentner eingestellert hatte, muß damit bis zum 23. Juli 1944 reichen. Vom 24. Juli an haben nunmehr alle Verbraucher Anspruch auf Kartoffeln. Von diesem Zeitpunkt an tritt eine wichtige Änderung ein, die vom Verteiler und auch von den Verbrauchern beachtet werden muß. Bei der Auslieferung der Kartoffeln hat der Verteiler künftig die Einzelabschnitte abzutrennen. Diese Einzelabschnitte müssen dem Ernährungsamt wie früher die Verteilungscheine eingereicht werden. Damit haben die Verteilungscheine ihre Bedeutung als Abrechnungsgrundlage verloren. Der Verbraucher kann auf die Einzelabschnitte bei jedem Verteiler, auch auf dem Wochenmarkt, Kartoffeln beziehen. Der unmittelbare Bezug vom Erzeuger ist bei Frühkartoffeln nur innerhalb der Ortsgemeinschaften möglich. Der Wochensatz an Frühkartoffeln beträgt je Kopf und Woche bis auf weiteres 2,5 Kilogramm.

## Kartoffelstärkeerzeugnisse an Stelle von Nahrungsmitteln

Im 65. Verteilungszeitraum erhalten die Verbraucher nicht, wie ursprünglich vorgesehen, 50 Gramm Kartoffelstärkeerzeugnisse, sondern insgesamt 100 Gramm. Die Nahrungsmittelration wird dafür um 50 Gramm gekürzt. Die zuzulassende Menge an Kartoffelstärkeerzeugnissen wird auf die Abschnitte R 21 und R 22 der rosa Nahrungsmittelkarten und R 9 und R 10 der blauen Nahrungsmittelkarten abgeben. Die Einzelhandelsgeschäfte erhalten bei der Vorlage dieser Abschnitte nur Bezugsscheine über Kartoffelstärkeerzeugnisse. Für die Inhaber der R 3-Wechselkarte tritt diese Verschärfung in der Nahrungsmittelration nicht ein. Großverbraucher erhalten ebenfalls an Stelle von 50 Gramm Nahrungsmitteln die gleiche Menge Kartoffelstärkeerzeugnisse.

**Briefmarken beim Kaufmann.** Der Reichspostminister hat angeordnet, daß amtliche Abgabestellen für Postwertzeichen bei Geschäftsleuten usw. in größerem Umfange als bisher eingerichtet werden sollen, um den Postbesitzern den Bezug von Postwertzeichen zu erleichtern. Für die Nahrungsmittelkarten wird den Inhabern der Abgabestellen eine Vergütung von 1 Prozent gewährt. Voraussetzung ist, daß nur an Kleinbezieher Marken abgegeben werden. Besonders auch nach Luftangriffen kann auf diese Weise die Versorgung mit Postwertzeichen vereinfacht und erleichtert werden, so daß die Einrichtung solcher Abgabestellen auch im Interesse der Geschäftsleute selbst liegt.

## Der Mittag

Es gibt es, da des Mittags Blüte übermild nun braune Berge sättert und in unaufrührlich linder Säue sie wie Himmelslebenskraut umwiltet.

In, wie Liebe drückt es aus den Räumen, und nur noch aus Frauenaugensternen laßt du dies aus fast zu seligen Träumen hergestaute Gottesknechten lernen.

Christian Morgenstern.

## Die Biene flieht das Unreine

Was der Volksmund von der Imme sagt

Jetzt tummeln sich wieder die fleißigen Bienen von Blüte zu Blüte, und sammeln eifrig den Nektar ein, auf daß wir ein für den nächsten und schwachen Honig aus den Bienenkörben ernten können. So ganz begeistert ist man allerdings nur, wenn sich die wandernden Immen nicht zu nahe bei uns tummeln, denn die „Blumenwespen“, wie man sie auch nennt, tragen einen gefährlichen Stachel. Aber vertraut ist uns die Biene, denn sie war schon vielen, vielen Generationen unserer Vorfahren als „Hausfliege“ bekannt und vertraut. Im Volksglauben nimmt sie eine sehr hohe und heilige Stellung ein. Denn die Biene gilt als heilig und heilsam.

Diese hohe Verehrung führte dann auch zu der Annahme, daß die Imme jede Unreine nicht vertragen kann und davor die Flucht ergreift. Fliehende Menschen kann sie gar nicht vertragen, auch lose fliegende Wesen sind ihr nicht näher. Als Spenderin von Wachs und Honig war und ist ihr Ansehen besonders groß. Entstand hoch aus Honig z. B. der Art unserer germanischen Vorfahren. Dargestellte haben im ganzen Mittelalter eine große Rolle gespielt und auch unsere heutige Medizin weiß den Honig als Wundmittel und Nährstoff zu schätzen.

Wie sehr die Bienen schon von unseren Vorfahren als zum Hause gehörig angesehen wurden, geht daraus hervor, daß man den Honigbienen wichtige Ereignisse ansagte, wie z. B. den Tod des Herrschers oder bedeutsame Feste wie Neujahr und Lichtmess. Das Schlagen oder Töten von Bienen war verboten, es konnte Unheil bringen. Zahlreiche überlieferte Riten und Rituale sind bis heute noch im Volksglauben erhalten. Die Biene ist ein fleißiges Tier, das sich mit dem Schwärz vor „Verzauerung“ der Bienen und vor dem Wegfliegen des Schwärms. Die Bienen haben auch ihre eigenen Schutzpatrone wie im Altertum z. B. Pan. Ganz klar war man sich natürlich früher, als die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in diesem noch in den Kinderschuhen stehen, noch nicht über die wahre Natur der Biene, die heute noch der Wissenschaft mancher Rätsel aufgibt. Man hielt die Imme lange für eine Art von Vogel. Die Bienenscheide selber sind durch kunstvolle Schnitzereien vielfach auch Gegenstand einer weitverbreiteten Volkskunst geworden. Auch an sie knüpfen sich viele Gedanken des Volksglaubens.

## Wintermäntel, Anzüge und Schuhe

Für 6. Reichsleiterkarte

Für 6. Reichsleiterkarte, die voraussichtlich Mitte August 1944 ausgeben werden wird, veröffentlicht Oberregierungsrat Dr. Wöge in der „Lexik-Beilage“ eine Erläuterung. Er geht davon aus, daß ebenso wie in sonstigen Lebens- und Wirtschaftsbereichen auch bei der 6. Reichsleiterkarte nicht mehr die Maßgabe des ersten Kriegsjahres zur Grunde gelegt werden können. Im Zeichen des totalen Krieges hat die Arbeitsverteilung auch auf dem Bekleidungsgebiet im fünften Kriegsjahr ein anderes Gesicht bekommen. Als besonders vordringlich ist der Bedarfsbefreiung haben sich herausgestellt: die für die Rüstung und Kriegswirtschaft tätigen Bevölkerungsschichten, die im Herbstwinter befriedigten Kinder und Jugendlichen und die von völligen Spinnstoffmangel betroffenen Fliegergeschwadern. Ihnen gegenüber müssen alle sonstigen Verbrauchergruppen des zivilen Sektors zurücktreten. Somit umfaßt der Begriff des zivilen Bedarfs im fünften Kriegsjahr im wesentlichen nur noch den unbedingt für Leben und Arbeit der kämpfenden Heimat erforderlichen Umfang.

## Der geheimnisvolle Fahrgast

Eine weitere aktuelle Wanderer von Hans Ulrich-Kölle

Wer er war, wußte niemand zu sagen. Deshalb konnte man sich auch kein Bild von der Art seines Berufes machen. Das eine stand fest: Es war ihm gelungen, die täglichen Stommfahrgäste der Straßenbahnlinie 3 in nicht geringe Aufregung und Neugier zu versetzen.

Schon vier Tage hintereinander bestieg er punkt 12 Uhr 56 die vordere Plattform des Triebwagens der Linie 3. Auf seinen Stuhl gelangt, fand er dann still an der linken Seite des Fahrgastes und überließ sich dem Leben und Treiben der Straßenbahn, das im raschen Tempo der Fahrt auf ihn zuweilte. Ein und wieder, wenn seine Augen hinter der dunkelgetönten Brille etwas Interessantes erblickt haben mußten, murmelte die Lippen leise vor sich hin. Aber sonst zeigte er nicht die geringste Neugier, mit den anderen Fahrgästen ein Gespräch anzuknüpfen.

An sich wäre ja das Verhalten des Fahrgastes nicht so auffällig geworden, wenn sich nicht jeden Tag der gleiche Ablauf seines stillen Geharens wiederholte hätte. Seit vier Tagen liegt er punkt 12 Uhr 56 am Halteplatz auf der vordere Plattform, fährt wortlos bis zur Endstation „Schützenhaus“, nahm dort — gleich dem Wagenführer, der seine Kurve ausweicht — seinen Stuhl und schritt durch den Wagen hindurch, zu der nunmehr vorderen Plattform der Rückfahrtrichtung. Dort setzte er sich wieder schweigend zur linken des Fahrgastes. Dieser blühte den schlafenden Fahrgast zuerst verständnislos an. In seinen langen Dienstjahren war es noch nicht vorgekommen, daß ein Fahrgast bis zur Endstation im Wagen bleibt und von da, ohne aussteigen in die alte Richtung wieder zurückfährt. Aber ihm konnte es ja gleich sein. So dachte er am ersten Tage noch. An der Endstation „Schützenhaus“. Wie aber der Fahrgast — wieder neben ihm liegend — bis zur Endstation „Westbahnhof“, am anderen Ende der Stadt, zurückfuhr und da abwärts seinen Stuhl packte und die Plattform ohne anzusehen wechselte, schlich doch ein leises Grauen über seinen Rücken.

Vier Tage trieb nun schon der „Geheimnisvolle“, wie er von den Stammfahrern der Linie 3 genannt wurde, sein seltsames Verhalten. Blinks auf die Minute lag er ein, fuhr dreimal von einer Endstation zur anderen, um dann nach der letzten Runde wieder auszufahren.

Unter den Fahrgästen war die Beurteilung hinsichtlich seiner Person sehr verschieden. „Berrück!“ dachte der Herr Eundlins Schmidt, und verteilte sich gleich wieder in seine Zeitung.

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22:27 Uhr bis morgen früh 5:06 Uhr  
Mondaufgang 1:16 Uhr      Monduntergang 14:23 Uhr

Unter sorgfältiger Beobachtung dieser Schwerpunktgruppen innerhalb der Verbraucherenschaft wurde die 6. Reichsleiterkarte geschaffen. Die

in der Rüstungswirtschaft Tätigen und die Fliegergeschwadern erhalten zahlreiche Spinnstoffwaren außerhalb der Reichsleiterkarte. Für sie ist der anonyme Punkt der Reichsleiterkarte als Bezugsberechtigung praktisch abgeschafft und durch den auf den Inhaber lautenden Bezugsschein ersetzt worden. Die Punktberechtigung und das Warenverzeichnis für

Kleinkinder, Knaben und Mädchen

bleiben gegenüber den entsprechenden 4. Reichsleiterarten unverändert, während sie für Knaben und Mädchen der 4. Reichsleiterkarte für Erwachsene entsprechen. Auf die Kartmittelschnitte der 4. Reichsleiterkarte wird die einhalbjährige Menge gegenüber der 4. Reichsleiterkarte gegen Abtrennung von einhalb Punkten abgegeben.

Der Bezug von Wintermänteln und Anzügen

bleibt für alle Inhaber von 6. Reichsleiterarten gegenüber der 4. Reichsleiterkarte unverändert, d. h. Kleinkinder erhalten beides über Reichsleiterkarte, Knaben bekommen Anzüge über Reichsleiterkarte, Knaben und Mädchen erhalten Wintermäntel gegen Bezugsschein und Lieferung von 25 bzw. 30 Punkten. Knaben erhalten Anzüge gegen Bezugsschein und Abtrennung von Punkten; Knaben und Mädchen bekommen Wintermäntel gegen Bezugsschein ohne Punktabtrennung.

Statt der bisherigen Regelung ist mit der 6. Reichsleiterkarte für Kleinkinder, Knaben und Mädchen

eine besondere Schutzkarte

verbunden. Diese Kinder-Schutzkarte, die nur bis zum 12. Lebensjahr ausgeben wird, enthält einen Kontrollabschnitt für den Bezug von ein Paar Lederstrapsen (füllig am 1. 10. 1944), einen Kontrollabschnitt für ein Paar sonstige Schuhe (füllig am 1. 7. 1944) sowie zwei Sonderabschnitte, auf die gegebenenfalls weitere Schuhe aufgerufen werden können. Knaben und Mädchen von 12 bis 15 Jahren erhalten — wie die Erwachsenen — ihre Schuhe über Bezugsscheine im Rahmen der dafür besonders zugelassenen Kontingente.

## 31 Schafe durch Laßzug getötet

Kottenburg a. N., 11. Juli. Mit voller Wucht fuhr dieser Tage ein Tübinger Laßzug in die Schafherde des Kottenburger Schafhalters Hans Kimmle. Die Folge war, daß 31 Schafe tot und verletzt unter den Rädern des Laßzuges herborgezogen werden mußten. Außerdem wurde eine Anzahl Tiere so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten.

Zwei schwere Unfälle

Kas Baden, 11. Juli. Der 81 Jahre alte Bahnarbeiter Edmund Hoff aus Niedersauer kam beim Abbremsen eines Personenzuges unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden starb. — Beim Kirchenspielen kürzte Schuhmachermeister Böhle aus Kasbach i. N. so unglücklich vom Baum, daß er mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Ein Institut für Bienenkunde in Freiburg

Freiburg i. Br., 11. Juli. An der Universität Freiburg ist ein Institut für Bienenkunde errichtet worden, zu dessen Aufgaben auch die Betreuung der Imkererei des Hauses Raben-Eck, insbesondere die Bekämpfung ansteckender Krankheiten wie Faulbrut und Milbeninfekt, gehört.

Vertriebsunterstützung des Handwerks über Preisverordnungen. Zur Erhaltung des Preisgefüges und damit gleichzeitig zur Sicherung unterer Wehrung sind die einzelnen Handwerkszweige genaue Preisverordnungen vom Reichskommissar für die Preisbildung erlassen worden. Um die Handwerker mit diesen Vorschriften für die Preisbildung handwerklicher Leistungen und Erzeugnisse vertraut zu machen, werden in nächster Zeit auf Veranlassung des Reichskommissars für die Preisbildung durch die Reichsgruppe Handwerk Vertriebsunterstützungen durchgeführt. Hierbei wird den Handwerkern in mehrstufigen Vorlesungen die jeweilige Art der Preisberechnung auf Grund probierlicher Beispiele gezeigt. Diese Vertriebsunterstützungen sind zunächst für das Bauhandwerk (Mauerer, Zimmerer, Steinbauer), für Tischler, Glaser, Elektrohandwerker und Schmiede vorgesehen. Die Vertriebsunterstützung für weitere Handwerkszweige ist in Vorbereitung.

Wisselt ist das ein Spion, der die Gefährde der Fahrgäste belauscht? sagte Frau Breßneider geheimnisvoll lächelnd zu ihrer Nachbarin, der Frau verm. Müller, die sorgfältig den Inhalt ihrer Einkaufstasche — Erdbeeren auf Abschnitte 108 der Haushaltkarte — an sich drückte.

Bei diesem Stand der Mutmaßungen wußte sich dann gewöhnlich ein älterer Herr mit Vollbart ins Geviert. Mit erster Miene seines Fußsack freudig begann er zu erzählen, daß er vor fünf Jahren einen ähnlichen Fall erlebt hätte, und eines Tages wäre dann die Katastrophe eingetreten. Welcher Art jedoch die Katastrophe war, hat nie jemand erfahren, denn immer, wenn man annehmen konnte, nun sei er endlich bei der Pointe angelangt, mußte er schleunigst aufsteigen, da er sein Fahrgast schon wieder um eine Haltestelle übersehen hatte.

Fünf Tage wurde die Geduld der Fahrgäste auf eine harte Probe gestellt, bis die Aufklärung in Gestalt eines Straßenbahnkontrollors den Wagen bestieg. Durch die Erzählungen des Wagenführers neugierig gemacht, wollte er sich den „Geheimnisvollen“ einmal selbst ansehen. Nach der zweiten Runde klopfte er dem Sonderling mit gewichtigem Amtsmiene auf die Schulter. Alle Stammfahrer haben — selbst auf die Gefahr hin, ihre Haltestelle zu veräumen — dem weiteren Verlauf der Dinge mit Spannung entgegen.

Was machen Sie eigentlich hier jeden Tag auf diesem Wagen? drohte die Amtsstimme in das Ohr des Fahrgastes. Erdröhen drehte sich dieser um.

Wie bitte?

Was Sie hier wollen? Jeden Tag fahren Sie völlig sinnlos von einer Endstation zur anderen!

Ja — ja — ich verbringe damit meinen Urlaub!

Was verbringen Sie hier? Die Stimme des Kontrollors bekam einen drohenden Unterton.

Ja, meinen Urlaub! Tag für Tag fahre ich sonst hinter meinem Schreibtisch und nun möchte ich einmal etwas Abwechslung in der Umgebung und den Menschen haben!

Ja, Mann Gottes! Dazu helfen Sie sich in die Ecke eines Straßenbahnwagens! Warum sehen Sie sich denn nicht um alles in der Welt auf die Eisenbahn und fahren in den Schwärzwald, nach Thüringen oder mein-twegen auch nach Berlin?

Geht nicht! sagte der Geheimnisvolle. Wir müssen zu Hause bleiben! Damit zeigte er eine Zeitung aus der Posttasche und klappte mit dem Finger auf eine bilddruckte Seite: „Räder müssen rollen für den Sieg!“

Der alte Herr mit dem Fußsack und der „Katastrophe“ war enttäuscht!

## Vermischtes

Die „schlagfertige“ Schwiegermutter. In Kibi mußte eine Frau wegen Mißhandlung ihres Schwiegersohnes vor Gericht erscheinen. Der war als ausgezeichneter Boxer bekannt, sie aber hatte im Streit, als der junge Mann mit drohenden Fäusten auf sie einbrach, eine Porzellanplatte auf seinem Schädel gerammt. Dieser regelwidrige Hochschlag brachte den Boxer betäubend zu Boden. Der Richter sprach die schlagfertige Schwiegermutter frei mit der Begründung, sie habe angehörs des immerhin gefährlichen Gegners die Grenzen der berechtigten Notwehr nicht überschritten.

So ein Kalb! Als eine Frau aus Kalskov ihren Sohn auf dem Lande besuchte und im Stalle das Kälbchen lieblos wolle, schnappte das Kälbchen die Tasche der Frau und verließ sie, ehe man es verhindern konnte. Die Tasche enthielt aber 200 Kronen in bar. Das Kalb wurde sofort geflüchtet, und es glückte, noch 100 Kronen zu retten. Den Rest will man bei näherer Untersuchung des Regeninholts zusammenfinden.

Frau Besquera ist kariert. Als die 47jährige Frau Emilia Besquera in Madrid einen selbstmörderischen Sprung aus dem Fenster ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung tat, hatte sie mit ihrem Leben abgeschlossen. Der Unfall aber und ihr Neffe hinderten die Ausführung ihres Planes. Die abstrusere Frau blieb nämlich mit ihrem Kopf an einem eisernen Rahmenhaken hängen, der im zweiten Stockwerk aus dem Mauerwerk neben einem Fenster hervorragte. Obwohl der Aufenthalt nur wenige Sekunden dauerte, da der Kopf als bald rief, genigte er doch, um den auf der Straße zufällig vorbeigehenden Neffen der Frau auf das drohende Unheil aufmerksam zu machen. Es gelang ihm, als die Frau nun erdgütig in die Tiefe stürzte, sie in seinen ausgebreiteten Armen aufzufangen. Er wurde zwar durch den Knall ihres Körpers selbst zu Boden geschleudert, wobei die Selbstmordlanddistanz einige leichte Kopfverletzungen erlitt; doch war dies alles, was an Schäden entstand. Frau Besquera beteuerte, daß sie bis auf weiteres kein Verlangen mehr nach einem Selbstmord habe.

Das Geheimnis der Wüste. Eine merkwürdige Entdeckung machte man kürzlich, als man — durch Spuren einer vor längerer Zeit in der Sahara verunglückten Karawane aufmerksam gemacht — in der Nähe einer Oase an die Ausgrabung der Überreste ging. Kaum hatte man im Wüstenland der Sahara einige Meter tief gegraben, als plötzlich der Untergrund feucht wurde und dann mit voller Wucht eine Fontäne von etwa zehn Metern Höhe emporstieß, die erst nach längerer Zeit verstopfte. Dieses Naturwunder inmitten unwohnter Gebiete konnte man sich nicht erklären, zumal durch den Druck auch felsartige Pflanzen und sogar Kleintiere mit emporgeschleudert worden waren. Schließlich erhielten Wissenschaftler davon Kenntnis, denen es nun keine Ruhe ließ, das Geheimnis der Wüste zu erforschen. Bei ihren bald danach angestellten Schürungen stießen sie auf ein unterirdisches Naturgewölbe, in dem allerlei Getier sowie niedere Pflanzen lebten. Der umfangreichste Stollen der Höhle führte in Richtung der einige Kilometer entfernten Oase, so daß die Vermutung nahelegt, daß diese ihre Fruchtbarkeit eben jener angebauten Wasserader verdankt, in der sich solch unerwartetes Leben zeigte.

## Der Heldenkampf am Nanga Parbat

Das verpflichtende Opfer Merks und seiner Getreuen vor zehn Jahren

Für das Niveau eines echten Kulturvolkes ist auch seine geographische wissenschaftliche Forschung und der Selbstloze, unter Umständen bis zum Äußersten gehende Einsatz seiner Söhne zur Erlangung höchster ideeller Ziele ein unverzichtbarer Maßstab. Deutschland hat von jeher Männer geboren, die hierzu bereit und fähig waren. Zu ihnen, die alles einlegten, die vor dem höchsten Opfer nicht zurückschreckten, gehören Willi Merk und seine Getreuen, die vor nunmehr zehn Jahren, am 9., 10. und 14. Juli 1934 am Nanga Parbat starben.

Nach der Epoche der Erschließung der Alpen wandte sich der nimmer ruhende Welt führende Bergsteiger immer dringlicher anderen Hochgebirgen zu. Es konnte gar nicht ausbleiben, daß man auch nach den höchsten Gipfeln der Erde griff. Da den vielfachen englischen Belagerungen des Mount Everest der Erfolg verfohl blieb, sahien deutsche Alpinisten den Plan, den Himalaja an anderen Punkten in seinen Abhängen anzugreifen. Willi Merk wählte hierfür den 8126 Meter hohen Nanga Parbat, den westlichen Vorleiter des höchsten Gebirges der Welt. Bereits im Jahre 1921 führte er in wochenlangen Strapazien Märchen von Indien aus eine Expedition zu diesem in Eis, Schnee und Gletschern karkenden Bergriesen. In schneidigem Kampfe erreichte die Spitzengruppe bereits eine Höhe von 7000 Metern. Da hielt sie ein furchtbarer Schneesturm 21 Tage lang fest, ohne daß ein Nachschub von Lebensmitteln möglich gewesen wäre. Die Chance, den Gipfel noch in diesem Jahr zu erreichen, war damit verlor.

Der Initiative Merks ist es zu danken, daß bereits zwei Jahre später eine neue deutsche, noch besser als die erste ausgerüstete Expedition zustande kam. In Begleitung angeführter, fähigster deutscher Bergsteiger, geübter Dolmetscher-Kartographen, die vom Nanga-Parbat-Massiv eine den modernen Gesichtspunkten entsprechende Hochgebirgsroute aufnehmen sollten, und einem Stab tüchtigster Himalajastreger, den Tigern, zog Merk abermals über Schneebedeckte, 4000 bis 6000 Meter hohe Pässe in weiten Märchen an dem schiffstabilen Berg. Raub waren die alten Lagerplätze wiedergefunden, die Gruppen eingeteilt und der Proviantnachschub organisiert. Bald ging man, sich die Erfahrungen der ersten Expedition zunutze machend, an den Vorstoß gegen die Plänen des Nanga und die Errichtung weiterer Lager. Aber schon forderte der über dem Unternehmen schwebende Unstern sein erstes Opfer. Eine Ungelegenheitskrankheit belief in kaum 6000 Meter Höhe Merks Geleiteten Alfred Diesel. Obwohl man den Kranken sofort ins Hauptlager zurückbrachte und mit feinem arzneilichen Hilfsmittel versorgte, war der Verfall nicht mehr aufzuhalten. Bald mußte der erste tapferer Kämpfer für immer in fremder Erde.

Keiner aber ließ sich hierdurch entmutigen. Immer höher schraubten sich, einander wechselseitig ablösend, von Tag zu Tag die einzelnen Gruppen an dem gewaltigen Berg empor. Bislang hatte man 8000 Meter Höhe überschritten, hatte die 7000-Meter-Grenze hinter sich gelassen und die Zwischenlager fünf, sechs und sieben errichtet. Man achtete nicht des Umstandes — durfte seiner nicht achten! — daß eine große Anzahl von Darjeeling-Hochträgern kampfunfähig geworden war und in die tieferen Lager zurückgeschickt werden mußten, so daß die fünf Deutschen Merk, Wieland, Welschbach, Kichenbrenner und Schneider nur noch elf Träger für den weiteren Vorstoß zur Verfügung hatten.

Am 6. Juli 1934 gelang es Kichenbrenner und Welschbach bei bester Witterung bis in 7900 Meter Höhe vorzudringen. Sie waren an dieser Stelle nur noch etwa vier bis fünf Stunden vom Hauptgipfel des Nanga Parbat entfernt. Sie befanden sich in vorzüglicher Form und warteten hier, wo ursprünglich Lager nicht errichtet werden sollte, auf die anderen. Die Träger gingen aber nicht so weit, so daß das Lager in 7900 Meter Höhe aufgeschlagen werden mußte. In dieser Nacht legte ein orkanartiger Schneesturm ein, der trotz dichter Verhüllung das Zellinnere mit Schnee überfüllte, die Zelthäute zerbrach und es den Anfassern unmöglich machte, Schlaf zu finden oder auch nur zu kochen. Am Morgen des 8. Juli wurde daher der Rückzug beschlossen. Kichenbrenner und Schneider brachen mit drei Trägern in tiefem Schnee auf, um eine Gasse zu bahnen. Die übrigen drei Deutschen folgten mit acht Trägern, von denen einer bereits kurz nach Verlassen des Lagers starb. Dieroon aufgehalten und infolge eigener Entkräftung kam diese Gruppe nur mühsam vorwärts. Sie mußte noch vor dem Lager sieben ein Zwischenlager aufschlagen, wo ein zweiter Träger starb. Bei unvermindert herrschendem Schneesturm mußte die Nacht ohne Bett verbracht werden, so daß schwere Erkrankungen die Folge waren. Am nächsten Tage, dem 9. Juli, kark Wieland während des Abzuges. Merk und Welschbach erreichten das Zell von Lager sieben in 7100 Meter Höhe. Hier der Träger gingen weiter hinab, aber nur drei von ihnen trafen später im Lager vier ein, der vierte starb unterwegs.

Aber auch in Lager sieben ging der Tod mit furchtbarer, grauämiger Hand um. Welschbach verlor an Entkräftung und Erfrierung. Merk war mit den beiden Trägern allein. Drei Tage lang barrierte die drei in der eiligen Sturmgeprüften Höhe neben dem Toten aus. Am 12. Juli schloß sich Merk, der nunmehr schon seit Tagen ohne Nahrung war, mit den beiden Trägern, Angstfrierung und Gas-Lag, nach Lager sechs in 6000 Meter Höhe hinab. Das Zell war vom Orkan heimgewischt. Sie wählten in einer selbstgegrabenen Schneehöhle Instand. Am Morgen gelang es am folgenden Tage, sich unter unvorstellbaren Schwierigkeiten, mit schweren Erkrankungen an Händen und Füßen, bis zum Lager vier durchzukämpfen. Gas-Lag brachte das größte Opfer, das je von einem eingeborenen Träger in diesen Regionen dargebracht wurde. Er starb, obwohl er sich noch hätte retten können, in Treue bei Merk aus, um mit seinem Herrn zu sterben.

Merk und seine Getreuen und die Darjeeling-Träger sind in die Geschichte eingegangen. Ihr Tod vor zehn Jahren war nicht umsonst. Sie werden den kommenden Bergsteigergenerationen für immer Wohnung, Verpflichtung und Kalyptra sein.

32 Kilometer durchschwommen. Die bänische Banastredenschwimmerin Elna Anderen hat die sogenannte Smalands-See zwischen Island und Island überquert. Sie war am Sandsta mitten am Urnefassen auf Island gelandet. Hohe See und harte Strömung verlagerten die Zell und verhielten auch, daß die Schwimmerin, wie ursprünglich beabsichtigt, bei Karzebüskünde auf Island an Land gehen konnte. Vom Start bis zum Ziel war Elna Anderen 24 1/2 Stunden im Wasser und hatte eine Strecke von 32 Kilometern zurückgelegt.

**Reinhard**  
Wir geben die Geburt unseres ersten Kindes bekannt.  
In dankbarer Freude  
Frau Annemarie Braun  
geb. Schönler  
Gerhard Braun.  
Siegen Westf. Höfen/Enz  
Kopfenstr. 16 Wildbad  
12. Juli 1944

Für die uns anlässlich der Feier unseres  
50jährigen Ehejubiläums  
so überaus zahlreich zuteil gewordenen Ehrungen aller Art danken wir auf diesem Wege von ganzem Herzen.  
August Schröfel und Frau  
Schömberg, Juli 1944.

**Städt. Kursaal Wildbad**  
Donnerstag, 13. Juli 1944  
20 Uhr  
**Lieder- und Märchenstunde**  
Freitag, 14. Juli 1944  
20 Uhr  
**Grüß aus Bayern**  
Samstag, 15. Juli 1944  
20 Uhr  
**Tanz-Abend**  
Britta Stegmann

Gedehres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn  
**Lagerplatz**  
offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.  
Angebot unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Feldrennach, den 12. Juli 1944  
**Todesanzeige**  
Von seinem langjährigen, schweren Leiden wurde am Dienstag morgen 4 Uhr mein lb. Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Pflegevater  
**Ernst Schönthaler**  
Maler  
im Alter von 59 Jahren erlost.  
In stiller Trauer:  
Anna Schönthaler, geb. Gehrke.  
Die Kinder und Anverwandten.  
Der Pflegeohn Gustav Schickla.  
Beerdigung Freitag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr.

**Stadt Wildbad.**  
Die Ausgabe der für die 65. Zufellungsperiode vom 24. Juli bis 20. August 1944 geltenden  
**Lebensmittelfarten**  
erfolgt am Freitag den 14. Juli 1944 im Sitzungssaal des Rathauses und zwar:  
Namensbuchstabe A-E von 8-9 Uhr,  
F-J von 9-11 Uhr,  
K-Q von 11-12 Uhr,  
R-S von 14-16 Uhr,  
T-Z von 16-17 Uhr.  
Die Verbraucher haben die Bestellhefte 65 in der Woche vom 17. bis 22. Juli 1944 bei den Verteilern abzugeben.  
**Kurzhefte** mit Heftabmeldebekanntmachung erhalten die Karten am Dienstag den 18. Juli, vorm. 10-12 Uhr, nachm. 16-17.30 Uhr (Rathaus Zimmer 4).  
Der Bürgermeister.

**Seife sparen beim Händewaschen!**  
Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen! Dieses Universalputzmittel der Sunlight hat sich auch hier besonders bewährt.  
**VIM spart Seife**  
VIM schäumt auch in kaltem Wasser und der Kohlenkies hat das Nachsehen.  
**Ein Waldbrand ist Volksschaden!**

Reutlingen Neuenbürg 12. Juli 1944  
**Danksagung**  
In dem großen Schmerz um unsern nie mehr wiederkehrenden, innigstgeliebten Gatten und Vater, Sohn und Bruder **Mans Dietrich Uffz.** dürfen wir sehr viel Teilnahme erfahren und sagen dafür innigen Dank.  
Frau Hedwig Dietrich, geb. Mall mit Kindern Renate und Hannelore, Christian Dietrich und Frau Johanna, Ingrid Proß, geb. Dietrich mit Kindern, Artur Vogel und Frau Elisabeth, geb. Dietrich und Kind.

Schwann.  
Verkaufe ein trächt. angesehnt.  
**Rind**  
Ludwig Schäfer.

Ab sofort ein- bis zwei  
**Verkaufshilfen**  
gesucht, evtl. auch halbtags.  
**Verkäuferin-Lehrmädchen**  
wird für sofort oder Herbst 1944 eingestellt.

**Carl Bedtke, Kaufhaus Herrenalb, Telefon 210.**

**Gute Weißnäherin**  
in oder außer dem Hause gesucht.  
Angebot unter Nr. 923 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Heirat!**  
Weinliebender tüchtiger Rentner und Arbeiter mit Expatrim  
**sucht Frau**  
im Alter von 50-60 Jahren evtl. mit kleinerer Landwirtschaft.  
Angebot unter Nr. 904 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Waldbrennach.  
Eine schöne 34 Wochen trächtige  
**Kalbin**  
wird dem Verkauf ausgelegt.  
Sauptstr. 38.

Neuenbürg.  
**Salat-, Endivie-, Lauch-, Rosen- und Buller-Winterkohl-Setzlinge**  
empfiehlt  
**Fritz Heiner**  
Gartenbau.

**Suche alte Württemberger und andere alte deutsche Briefmarken**

zu kaufen, auch Briefstücke.  
Angebot an Dr. Ing. Rauth Villa Kiechle, Wildbad (Schwarzw.)

Dobel.  
Eine ältere  
**Nutz- u. Fahrkuh**  
oder ein 24 Wochen trächt. Kuid legt dem Verkauf aus.  
Karl Hummel, Schuhmachermeister.

Feldrennach.  
Verkaufe ein 7 Monate altes  
**Rind**  
guter Abstammung.  
Gottfried Wittchele, Ottenhäuserstr. 114.

Der Erfolg jeder Mahrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der ersetzten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.  
**DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL**  
WÜRZEN  
Für schmutzige Hände

**Vertrauen!**  
ARZNEIMITTEL

Dobel.  
Sunge schwere  
**Nutz- u. Fahrkuh**  
wohl übergängig zu verkaufen.  
Gottfried Hummel  
Telefon Herrenalb 355.

Nonnenmih.  
Eine schöne 38 Wochen trächtige  
**Kalbin**  
legt dem Verkauf aus.  
Martin Lehmann.

**Flamex**  
Mark infrei  
Für schmutzige Hände  
AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMERS

